

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. H. und Umgebung.

Bezugspreis: Monatsabonnement N. M. 1,75 einschließlich
Erzähler. Erscheint täglich werktags. — Verantwortliche
Redaktion, Druck u. Verlag Kurt Lüdke, Bad Homburg v. d. H.

Samstag-Post - Homburger Lokalblatt

Bezugspreis: Die Jahrgangsbücher 20 Mark
je 10 Hefen 18 Hefen, monatlich 18 Hefen, im Voraus
22 Mark best. 20 Hefen. — Die Jahrgangsbücher 20 Mark

Telefon: 707. — Geschäftsstelle und Redaktion: Luisenstraße 26. — Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 28292.

Nr. 126.

Mittwoch, den 1. Juni 1927.

2. Jahrgang

Neues vom Tage.

— Dem Antrag der Rologa, Holzindustrie N.-M., auf Anordnung der Geschäftsaufsicht ist nunmehr vom Amtsgericht Berlin-Schöneberg stattgegeben worden.
— Der frühere Landesleiter des Bundes Wiking im Freistaat Sachsen, v. Rillingen, hat gegen das am 16. Mai d. J. erlassene Verbot des Bundes Wiking in Sachsen Beschwerde beim Ministerium des Innern eingelegt.
— Die Reuter mitteilt, hat sich die norwegische Regierung bereit erklärt, die britischen Interessen in Rußland zu vertreten.
— Die Habas aus Brüssel berichtet, kündigt man an, daß Ministerpräsident Poinecaré am 17. Juli der Einweihung eines auf dem Friedhof Laeken bei Brüssel errichteten Denkmals für den Unbekannten Soldaten beiwohnen wird.
— Die Billiste des Königs von Belgien ist von 3 300 000 auf 2 500 000 Franken erhöht worden.

Pfingsten 1927.

Pfingsten, das liebliche Fest, ist da, und wir heißen es von Herzen willkommen. Segen wir doch die feste Zuversicht, daß es den rauhen Frühlingstagen ein Ziel setzen und die Menschheit mit Milde beglücken wird. Das ist das äußere Bild für die Ausgießung des heiligen Geistes und die Errichtung der christlichen Kirche, deren Gedanken die Pfingstfeier geweiht ist. Die Welt feiert Pfingsten in diesem Jahr inmitten des Beginnes der Rosenblüte, inmitten des jungen Grüns, mit dem wir gern unser Heim zieren. Unser ganzes Herz geht auf, wenn wir unter dem schönsten blauen Himmel im Jahr und unter dem ragenden Waldesdom, mit dem ertiefster Brust quellenden Gesang in diesen Feiertagen dahingewandert und immer nur den einzigen Gedanken haben, wie schön ist doch die Liebe Gotteswelt, welche Freude ist es, in ihr zu leben. Tausende von frohen Gesichtern grüßen einander und die bunten gesiederten Säger in den Baumgipfeln spielen die Melodie dazu. Vereint liegen die Massen der Städte da, und die ganze freie Natur ist zu einem Dankkonzert für den allmächtigen Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erde, geworden. Pfingsten, das liebliche Fest, ist da, und ein helles Jauchzen und Jubilieren über seine Pracht füllt Berg und Tal, den Wald und die Heide.

Wenn wir von diesen Pfingstwanderungen wieder nach Hause kommen und nach den beendeten Feiertagen wieder in den Dienst unseres täglichen Wirkens und der notwendigen Arbeit treten, dann ist es uns wohl so, als umwehe uns ein neuer Geist, ein Atemzug von Frieden und Erholung. Es ist, als hätten wir einen tiefen Labetrunk aus dem Jungbrunnen überirdischen Erquickungsquells getan. Daß die Welt so schön ist, daß ihre Bilder so eindringlich wirken können, das wird vielen alljährlich immer wieder neu, und deshalb erlischt auch die Sehnsucht nach dem Pfingstfest nicht und niemals die Freude über Pfingsten, das arm und reich, hoch und niedrig, alt und jung seine Gaben in der gleichen Fülle liebevoll spendet. Die ganze Welt ist ein Paradies, ein Garten Eden, wie ihn keine Menschenhand auch nur annähernd schaffen kann. Der geplagte Mensch, der sonst so wenig vom Geschick zugemessen erhalten hat, der mit gebeugtem Rücken seine Straße wandelte, der geht jetzt erhobenen Hauptes im Lichte der Pfingstsonne, und wenn ein stolzes Auto an ihm vorbeifährt, dann gleitet ein Lächeln über sein Gesicht, das besagen will, ich habe doch noch mehr, als Ihr, von Pfingsten, denn es läßt sich die Kleinste seiner Schönheiten sehen. Von solchen Mitmenschen kann jeder lernen, dann bringt er das köstlichste Festgeschenk mit nach Hause, den bescheidenen Geist der Feiertage, der mit den Mühsalen des Werktages und den Anfechtungen verfohnt, die wir auszustehen haben.

Dieser neue Geist, der Geist des Christentums, wird am kräftigsten getragen in der christlichen Kirche, der wir alle Kultur verdanken, mit der in nun bald zweitausend Jahren die Menschheit begnadet worden ist. Daß uns die Welt zu Pfingsten wie ein leuchtendes Bild entgegensteht, auch das ist eine Gabe dieser Kultur, die unablässig bemüht gewesen ist, die Schönheiten der Erde und der Schöpfung freizumachen von den Krusten der Vergänglichkeit, die sie umgaben. Der Sieg dieser Kultur über alle schlimmen Dinge der Erde ist nur langsam voranschreitend gegangen, und ihre Fortschritte bilden Stationen von oft mehreren hundert Jahren. Wenn wir die Vergangenheit genauer mustern, will es uns öfter erscheinen, als habe die menschliche Entwicklung ein Jahrhundert und darüber stillgestanden, oder sie sei gar um diesen Zeitraum zurückgegangen. Aber dem ist nicht so, unaufhaltsam ist der Fortschritt der Kultur gewesen. Immer wieder sind hervorragende Persönlichkeiten aufgestanden, die nicht gerastet haben, bis es ihnen gelang, ihre Ideale zu verwirklichen. Daß es auch in diesen schweren Zeiten so weiter gehen möge, das ist unser Pfingstwunsch.

England und Ägypten.

Gespannte Lage.

Die Lage in Ägypten hat sich in den letzten Tagen immer mehr zugespitzt und die englische Regierung veranlaßt, eine Anzahl Kriegsschiffe dorthin zu senden. Hierzu erklärt das Neuter-Büro:

Die Entsendung dreier britischer Kriegsschiffe von Malta nach Ägypten erfolgte als eine Vorsichtsmaßnahme, wie schon früher mehrmals ergriffen wurde. Großbritannien hat die Verantwortung für den Schutz des Lebens und Eigentums der Ausländer in Ägypten übernommen, und man schließt aus dem Ton der kürzlichen Debatten in der ägyptischen Kammer, daß die Extremisten vollkommen künstlich eine gespannte Lage zu schaffen suchen. Andere Ursachen der Besorgnis sind die zur Beratung gelangenden Empfehlungen des parlamentarischen Wehrausschusses, darunter jene, die sich auf die Abschaffung des Postens des britischen Oberbefehlshabers der ägyptischen Armee beziehen.

Die ägyptische Frage wird natürlich in der Londoner Presse eingehend besprochen. Einer Agenturmeldung zufolge ist der ägyptischen Regierung eine Note der britischen Regierung überreicht worden. Laut „Star“ besteht die Befürchtung, daß die extremen Nationalisten in Ägypten die kritische Lage benutzen werden, um eine englidsfeindliche Stimmung zu erzeugen. Wegen dieser Befürchtung seien Kriegsschiffe dorthin entsandt worden. In Londoner Kreisen, die mit der ägyptischen Lage wohlvertraut sind, werde angenommen, daß hinter den augenblicklichen Schwierigkeiten Jaglal Pascha stehe.

Im „Evening Standard“ wird ausgeführt, die Lage in Ägypten treibe offenbar einer Krise in den englisch-ägyptischen Beziehungen zu, ja man könne sich auf Unruhen gefast machen. Jetzt, wo der rechte Flügel der konservativen Partei den entscheidenden Einfluß im britischen Kabinett ausübe, habe sich die offizielle Politik Ägypten gegenüber vollkommen geändert. Man könne einige Besorgnis hegen, daß ein Uebermaß von Energie angewandt werde.

Coolidge für Abrüstung und Frieden.

Verständigung aus gutem Willen.

Anlässlich des amerikanischen Gedenktages für die Kriegsgesetzten hielt Präsident Coolidge eine bemerkenswerte Rede, in der u. a. betonte:

„Es ist die feststehende Politik unserer Regierung, mit anderen Nationen nicht auf der Grundlage der Gewalt und des Zwanges zu verkehren, sondern auf der Grundlage der Verständigung und des guten Willens.“ Dessen ungeachtet sei die Notwendigkeit nicht zu verkennen, in militärischen Dingen vorbereitet zu sein. „Obgleich wir fest davon überzeugt sind,“ führte der Präsident u. a. aus, „daß es durchaus durchführbar und möglich ist, unsere militärischen Kräfte in ihrer Größe durch internationale Abkommen zu begrenzen, würden wir, wenn wir in ihre Abschaffung willigten, uns zunächst nur Angriffen und schließlich der Vernichtung aussetzen.“

Nachdem der Präsident dann vor dem Geist der Annahme oder der Geringschätzung gegenüber anderen Nationen gewarnt hatte, verwies er auf die amerikanischen Bemühungen zugunsten vernunftgemäßer Rüstungsbeschränkungen. Wenn man auch anerkennen müsse, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen in der Welt der Wunsch, das Element der Gewalt und des Zwanges durch internationale Abkommen zu befeitigen, ein Ideal sei, das nicht sofort verwirklicht werden kann, so solle man doch sich entschlossen zeigen, Schritt für Schritt auf diesem gangbaren Wege diesem Ziele zuzustreben. Im Anschluß hieran betonte der Präsident die Notwendigkeit von Ruhe im Innern, die noch wesentlicher seien als die Fragen der Außenpolitik.

Räumung des Saargebietes

bis zum 12. Juni.

Wie aus Saarbrücken gemeldet wird, werden im Saargebiet weitere Maßnahmen getroffen, um den Abzug der französischen Truppen bis zum 12. Juni durchzuführen. Es wird angenommen, daß die Räumung bis zu diesem Zeitpunkt auch planmäßig erfolgt, da am 13. Juni die Sommertagung des Völkerbundes ihren Anfang nimmt und von französischer Seite selbst gewisser Wert darauf gelegt wird, daß der zugesagte Abzug der Truppen innerhalb der festgesetzten Frist von drei Monaten durchgeführt ist. Zunächst sollen die Orte Pommeroy und Sulzbach geräumt werden. Die Räumung von Reunlich soll in den ersten Junitagen erfolgen, und mit dem Abzug der französischen Truppen aus Saarbücken soll die Räumung abgeschlossen werden. Der neu eingerichtete Bahnschub in Stärke von 800 Mann soll die Orte Saarbrücken, Sulzbach und Reunlich verteilt werden.

Papst Pius XI.

Zum 70. Geburtstag.

Am letzten Tage des Monats Mai konnte Papst Pius XI. unberührt von irgendwelchen Beschwerden des Alters in voller Rüstigkeit seinen 70. Geburtstag feiern. Er genießt mit Recht die Verehrung der ganzen Welt, nicht nur als höchster Kirchenfürst, sondern auch als ein bedeutender und edler Mensch, als hervorragender Gelehrter und als Politiker und Staatsmann, der stets in seiner Menschenfreundlichkeit bestrebt ist, dem Frieden und dem Wohle der Menschheit zu dienen. Schon in seiner frühesten Jugend galt das Streben des jungen Don Achille Ratti neben seinem Priesterberuf, zu dem er im Jahre 1879 im lombardischen Krieg in Rom geweiht worden war, der wissenschaftlichen Tätigkeit, die auch seinen Werdegang bestimmte.

Nach dem Kriege ist der Papst in seinen Erklärungen immer wieder gegen das Rüstungsfieber, das nach dem Kriege, der der letzte sein sollte, die siegreichen Völker Europas ergriffen hat, aufgetreten. „Nicht ein Wald von Bajonetten“, so sagte er vor der Konferenz von Genoa, „sichern den europäischen Frieden, sondern die Herstellung einer verständlichen Gesinnung.“ Unermüdet ist er, soweit es in seiner Macht stand, bestrebt gewesen, die Dürren eines ungerechten Friedens zu mildern und für die Herbeiführung eines wirklichen Friedenszustandes zu wirken. In aller Erinnerung ist, wieviel er zur Vinderung der Leiden des Ruhrer inbruchs getan hat, und man kann von ihm geradezu sagen, daß er in schwerer Zeit oftmals der einzige Freund und Helfer gewesen ist, den Deutschland auf der weiten Welt besaß. Das moralische Ansehen der Kirche ist unter Pius XI. ausnehmend infolge des Heiligen Jahres im Verlaufe dessen der Papst über 200 000 Pilger empfing, noch gestiegen. Alle die schweren Fragen, die die römische Kurie angehen, werden von dem Papst mit Festigkeit und Milde, mit Geduld und Beharrlichkeit behandelt. „Man muß hoffen“, so lautet sein Grundsatz, „immer hoffen.“

Glückwunsch der preussischen Regierung.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat der preussische Ministerpräsident Braun an den Papst folgenden Telegramm gesandt:

„An Euer Heiligkeit 70. Geburtstag gedenke ich zugleich namens des preussischen Staatsministeriums besonders der freundschaftlichen Beziehungen des preussischen Staates zum Apostolischen Stuhl und gebe dem wertschätzenden Wunsch Ausdruck, daß Euer Heiligkeit vergönnt sein möge, noch viele Jahre zum Segen der katholischen Kirche und zur Befriedung der Völker zu wirken.“

Aus dem Bayerischen Landtag.

Zum Verbot des Reichsbannertrages.

In der letzten Sitzung des Bayerischen Landtages wurde die deutschnationale Interpellation wegen der Zusammenstöße im Wiesinger Stadtbezirk, bei denen ein Nationalsozialist getötet und fünf verletzt wurden, erörtert.

Minister des Innern Stupp stellte fest, daß die Reichsbannerleitung bei den Vorgängen ihre Hand nicht im Spiele hatte. Inwiefern jedoch Reichsbannerleute beteiligt waren, sei noch nicht mit absoluter Sicherheit geklärt. Weiterhin wies der Minister mit Entschiedenheit den Vorwurf zurück, daß mit dem Verbot des Reichsbannertrages und der sonstigen geplanten politischen Veranstaltungen er sich irgendeinem Verstoß begangen habe.

Der sozialdemokratische Abg. Dr. Högnert legte dagegen Verwahrung ein, daß man die Tat von vornherein dem Reichsbanner anheften wolle. Das Verbot des Reichsbannertrages sei ein Zeichen der Angst und der Schwäche gegenüber der rechtsradikalen Drohung. Während dieser Rede kam es verschiedentlich zu lärmenden Kundgebungen der Nationalsozialisten. Während einer solchen Larmszene verließen mehrere kommunistische Abgeordnete ihre Sitze und begaben sich mit drohend erhobenen Fäusten in die Nähe der Nationalsozialisten.

Kunst und Wissenschaft.

Eröffnung der Buchausstellung in Köln.

Die von der Buchbinderinnung in Verbindung mit der Stadtverwaltung und der Universitätsbibliothek veranstaltete Buchausstellung ist eröffnet. Zur Eröffnungsfest hatten sich aus dem Rheinland über 100 Buchbinder eingefunden, ebenso waren aus Westfalen, Hessen und Baden Berufskollegen erschienen. Mit großer Nachdruck sprach der Vorsitzende des Bundes deutscher Buchbinderinnungen, Wasthagen-Karlstrube, über die Not des Buchbinderhandwerks und die Wege zur Besserung. Der Vorsitzende des Rheinischen Verbandes, Obermeister Ferlings-Röln, wies auf die große wirtschaftliche Bedeutung der Ausstellung hin. Die Ausstellung zählt über 400 Ausstellungsstücke, historische Einbände, Kunsteinbände und Gebrauchseinbände. Die Ausstellung ist bis Ende Juni geöffnet.

Reichspräsident v. Hindenburg hat der Stadt Kiel einen Befehl abgestattet und wurde im Rathaus von den Spitzen der Behörden begrüßt. Auf die zahlreichen Ansprachen entgegnete Hindenburg mit einer Rede, in der er u. a. ausführte: Schleswig-Holstein hat seit seiner Wiedervereinigung mit dem Reich...

Gegen die Erhöhung der Postgebühren.

Protest der wirtschaftlichen Spitzenverbände.

Gegen die beabsichtigte Gebührenerhöhung haben die wirtschaftlichen Spitzenverbände, nämlich der Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes, der Deutsche Industrie- und Handelsrat, der Deutsche Landwirtschaftsrat, die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels...

Politische Tageschau.

Windjakenverbot in München. Die Polizeidirektion München hat durch vorübergehende ortspolizeiliche Vorschrift das Tragen einheitlicher Kleidung für Angehörige von Parteiorganisationen für öffentliche Wege, Straßen und Plätze verboten.

Im Fall Hölz. Die Meldung des „Montagmorgen“, nach der Frau Hölz bei einer Gegenüberstellung den Mörder ihres Mannes wiedererkannt habe, entspricht nicht den Tatsachen. Eine verantwortliche Gegenüberstellung hat bis jetzt überhaupt nicht stattgefunden.

Englischer Flotteneinsatz in der Ostsee. Die britische Admiralität hat das Programm für den Besuch einer britischen Flotte in der Ostsee veröffentlicht, der Anfang Juni beginnt. Die Flotte wird bestehen aus dem zweiten Kreuzergeschwader, einer Zerstörerflottille, Unterseebooten und Kriegsschiffen.

Ein Angebot Russlands an Amerika. Nach einer Meldung aus Washington hat der stellvertretende Vorsitzende des amerikanischen Arbeiterverbandes Mathew Woll angekündigt, Sowjetrußland werde infolge des Bruches mit England neuerliche Schritte im Hinblick auf die Anerkennung Sowjetrußlands durch die Vereinigten Staaten unternehmen.

Unter fremdem Willen.

Direktivroman von Adolf Stark.

Wiemanns Weltungs-Verlag, Berlin W. 66. 1922.

Sehen Sie, ich habe bis vor kurzem ebensowenig wie alle Welt an der Schuld Champols gezweifelt. Ich selbst habe ja die Blide voll Haß beobachtet, die er dem Bräutigam zuwarf. Und da ich selbst über die Ursachen besser informiert bin als jeder andere, schien mir die Tat Champols zwar nicht entschuldigbar...

Woher ich das alles weiß? Teils von Hartung selbst. Er scheint nämlich doch etwas wie Scham oder wie Gewissensbisse empfunden zu haben, wenigstens hat er bei Abfassung seines Testaments ein Fräulein René Champol und ihr Kind reichlich bedacht...

Sie werden sagen, warum ich dies wichtige Faktum nicht bei Gericht meldete. Nun, erstens hat man mich nicht darum gefragt, zweitens ist es eine strittige Sache, ob die ganze Mitteilung nicht ein Amtsgeheim-

Lozales.

Gedenktafel für den 2. Juni.

1850 * der Maler Fritz August v. Kaulbach in München († 1921). — 1857 * der dänische Dichter Carl Gjellerup in Boholte auf Seeland († 1919). — 1863 * der Komponist und Musikdirigent Felix v. Weingartner in Zara. — 1864 * der Admiral Wilhelm Souchon in Leipzig. — 1866 * der Kulturhistoriker Georg Steinhausen in Brandenburg. — 1878 Attentat Nobilings auf Kaiser Wilhelm I. — 1882 * der italienische Nationalheld Giuseppe Garibaldi auf Caprera (* 1807). — 1896 * der Afrikaforscher Gerhard Robits in Rügendorf (* 1832). — 1916 Eroberung der feste Burg und der Befestigungen von Dantowp durch die Deutschen.

Bodenbenutzungserhebung 1927.

Auf Veranlassung der Reichsregierung wird im laufenden Jahre im Einvernehmen mit den Landesregierungen in allen deutschen Ländern wieder eine allgemeine Bodenbenutzungserhebung durchgeführt, und zwar wieder in ähnlicher Weise wie letztmals im Jahre 1913.

Die Erhebung erfolgt nach politischen Gemeinde- und selbständigen Gutsbezirken durch die Gemeindebehörden. Sie erstreckt sich auf die verschiedenen Benutzungsarten der gesamten Bodenschicht sowie auf die Wasserfläche innerhalb der Reichsgrenzen. Als Zeitpunkt der Erhebung ist für die Hauptarbeiten der Bodenbenutzung und für die Hauptnutzung des Ackerlandes der Monat September angelegt.

Wettervorhersage für Donnerstag, den 2. Juni: Warm, vielfach bedeckt, stellenweise Gewitterneigung.

Gegen die Erhöhung der Posttarife. Die Arbeitsgemeinschaft der Handel- und Gewerbetreibenden, der Kleinindustriellen und der freien Beruf: hat an den Reichspostminister Schöpel ein Protestschreiben gegen die Erhöhung der Postgebühren gerichtet.

Erhöhung der Krankenversicherungs-Pflichtgrenze für Angestellte beantragt. Der Gewerkschaftsbund der Angestellten beantragt in einer an das Reichsarbeitsministerium gerichteten Denkschrift die Angleichung der Versicherungsspflichtgrenze für Angestellte bei der Krankenversicherung an diejenige, die bei der Angestelltenversicherung bereits seit längerer Zeit Gültigkeit hat.

Aufhebung der Brückengelder für Kraftfahrzeuge. Nach dem dem Staatsrat vorliegenden Gesetzentwurf über die Aufhebung der Brückengelder für Kraftfahrzeuge darf für die Benutzung öffentlicher Brücken durch Kraftfahrzeuge Brückengeld nicht mehr erhoben werden.

Ernen entsenden die beteiligten Minister. Das Gesetz soll mit Wirkung vom 1. Juli d. J. in Kraft treten.

Einbürgerungen in Preußen aus den Oststaaten und dem Balkan. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst über die Einbürgerungen in Preußen aus den Oststaaten und dem Balkan mitteilt, sind in der Zahl der im Jahre 1926 in Preußen eingebürgerten 2506 deutschstämmigen Ausländer aus den östlichen Nachbarstaaten (außer Polen) und aus dem Balkan acht „jüdische Ausländer“ mit deutschen oder deutsch klingenden Namen enthalten.

Die Jagd im Juni.

Der Monat Juni ist — von einer Ausnahme abgesehen — eine Zeit der Bege und Schonung; das Eichwild, das Rot- und Damwild hat Schonzeit, der fröhliche Spiel- oder Wildschwein, die Fasanen, Dösel- und Rebhühner, Wildenten und Schnepfen, Viber und Dachs. Der Wald ist eine große Wochenstube. Das Alttier, das ungefähr 34 Wochen „hochbeschlagen“ gegangen ist, setzt im Mai oder Juni der Regel nach ein Kalb, das bis zum 1. Januar des folgenden Jahres seinem Geschlecht nach Dösel- oder Wildschwein und von da an Schmalpfeifer oder Schmalotter genannt wird; beim Damwild werden die (eins oder zwei) Kälber ebenfalls im Juni und Juli gesetzt.

Da die beschlagene Bache nach 18 bis 20 Wochen frucht, je nach Stärke vier bis zehn Frischlinge, so tritt das fruchtbare Familienereignis bei „Reißern“ meist Ende Mai oder Anfang Juni ein. Um diese Zeit haben auch „Rehböck“ Familienzuwachs zu verzeichnen, denn die Rinde setzt im Mai oder Juni ein, gewöhnlich zwei, manchmal drei und in ganz seltenen Fällen vier Rippen.

Diesem Umstand haben seit alters die Jagdschützen Bestimmung in Rechnung getragen. So bestimmt die alte nassau-usingische Jagdordnung: „Die sämtlichen Waldungen sollen sowohl die Setzeit über, vom 12. Mai bis 12. Juni, als während der Brunstzeit, vom 12. September bis 12. Oktober, geschlossen sein und sich niemand ohne Noth in denselben betreten lassen bei 1 fl. Strafe.“ Weiter ist bestimmt: „Derjenige, der Wildschwein, Fasanen, Dösel- oder Feldhühner jagen oder umbringen würde, soll mit einer Strafe von 50 fl. und nach Umständen mit Schand- und Arbeit angesehen werden.“

Uralt ist auch eine Schonbestimmung für die Landwirtschaft; sie findet sich im „Sachsenpiegel“ (1215—1276) Artikel 61: „Niemand soll die Saat trennen, durch jagens oder durch hegens willen, nach der Zeit, als das Korn geschossen und Gliebe gewonnen hat.“ Colerus berichtet im Jahre 1608: „Von Pfingsten bis Johanni junge das Wild, da müsse man's zufrieden lassen“, und Hesse kam mit Henneberg im Jahre 1521 überein, die Jagd auf Rotwild „in der Raubung“ rufen zu lassen, und diese Bestimmung wurde zehn Jahre später erweitert auf die Zeit von März bis Anfang Juli.

Aber für einen ist der 1. Juni, bezw. 31. Mai, ein böser „Altkno“: für den Rehböck. Er hat sich jetzt verhärtet, das Gehörn ist gefestigt, und stattdlich zeigt sich uns der gute Bod. Ob es freilich richtig ist, ihn vor der Brunst überhaupt zu schießen? Aber für die Mehrzahl der Jäger ist der 1. Juni der ersehnte Tag; der Bod ist um diese Zeit wirklich ein Wild, des weidmännischen Strebens wert; wie elend war es früher bestellt, als am 1. Mai die grauen Engertlingsböcke erlegt wurden! Gut, daß diese Zeit vorbei ist!

Der Familie Reinede kann man bei eintretendem schlechten Wetter noch Abbruch tun, denn dann steckt die Käbe mit ihrem ganzen Gehehl im Bau und sucht naturgemäß bei guter Witterung in die Umgegend „auszuziehen“, wobei der Abschuß nicht allzu schwer ist, freilich, wie lustig sind spielende Jungschiffe, und die Käbe ist auch eine Mutter! Im Winter, bei Schnee, wenn Reinede über den Nidweg sieht, ihn rollieren zu lassen, das ist eine andere Arbeit, wirkliche Weidmannsfreude! Der „Rotrod“ ist vom Schöpfer zum „Sanitätsrat“ in Wald und Feld bestellt und hat auch keine begründete Existenzberechtigung. Für den weitaus größeren Teil der Jäger ist die Weidmanns-Tätigkeit im Juni der Vorschau auf den roten Bod gewidmet. Dazu Weidmannsheil! denn:

nis ist, das ich nicht verraten darf, und drittens kommt es bald genug zutage, wenn das Testament eröffnet wird, was in den nächsten Tagen gescheht.

Also, ich habe an der Schuld Champols nicht gezweifelt und mir gesagt, daß ich an seiner Stelle wahrscheinlich nicht anders gehandelt hätte. Da kommt mir aber die Nachricht von der beabsichtigten Verhaftung und dem Verschwinden Frau von Hartungs in die Quere. Jetzt weiß ich wirklich nicht, was ich denken soll. Was die Zeitungen darüber fasseln, ist ja alles Unsinn. Eine Mörderbande, die es gerade auf das Ehepaar Hartung abgesehen hat, existiert nicht, und daß Frau von Hartung den Tod gesucht habe, glaube ich bei ihrem Charakter nicht. Die ist eine Kampfnatur und wehrt sich bis auf den letzten Hauch.

Viller hatte sorgsam zugehört, um sich keine Blöße zu geben, und fiel jetzt dem Justizrat in die Rede, getreu seiner Rolle, dem Unwissenden zu spielen: „Sie sprachen von einer bevorstehenden Verhaftung; was ist denn damit, davon habe ich ja gar nichts gelesen?“

Vieblein nickte. „Es ist auch nichts davon in die Oeffentlichkeit gedrungen. Aber ich weiß bestimmt, daß die junge Witwe verhaftet werden sollte; warum, konnte auch ich nicht erfahren, der Richter hält sich in undurchdringliches Schweigen. Aber ich kann mir nur denken, daß am Ende gegen sie ein Verdacht aufgetaucht wäre.“

„Und halten Sie, Herr Justizrat, der Sie die Dame doch kennen, dieselbe eines Wortes fähig?“

Der Angesprochene wiegte das Haupt bedächtig hin und her. „Auf diese Frage kann und will ich nicht antworten. Aber ich sagte Ihnen schon, Magda sei eine Kampfnatur. Aus unehrenhaften oder selbstsüchtigen Motiven ist sie einer solchen Tat nicht fähig, aber im Affekt, in der Aufregung.“

Viller nahm einen Schluck aus dem vor ihm stehenden Glase und sagte dann ruhig: „Und zu welchem Zwecke, Herr Justizrat, erzählen Sie mir dies alles?“

„Zu welchem Zwecke? Kurz gesagt, um Sie aufzufordern, sich mit der Sache zu beschäftigen, denn ich

beginne einzuziehen, daß die Verhältnisse nicht so einfach liegen, wie es ansahs schien. Auch habe ich als Testamentvollstrecker des Ermordeten ein direktes Interesse an der Feststellung der Wahrheit. Sie wissen doch, daß nach dem Gesetze der Mörder den Anspruch auf alle Zuwendungen oder Erbschaften aus dem Vermögen des Ermordeten verliert. Also, wollen Sie die Sache übernehmen?“

Viller überlegte, wie er diesen Vorschlag des Justizrats für seine Zwecke ausnützen könne. Wohl war zu erwarten, daß schon in der nächsten Zeit Klarheit ins Dunkel komme, aber der Detektiv war ein viel zu guter Rechner, um auch die kleinste Chance auszunutzen.

„Die Sache ist sehr schwierig, und ich kann nicht ohne weiteres zusagen“, entgegnete er. „Erlauben Sie mir, mich genauer informieren, vor allem über die Verhältnisse Frau von Hartungs.“

„Da kann ich Ihnen jede gewünschte Auskunft geben. Magda ist die Tochter des verstorbenen Geheimrats von Forbach, und zwar aus seiner ersten Ehe. Sie lebte im Hause ihrer Stiefmutter, mit welcher sie sich nicht zum besten vertragen. Die Schuld lag wohl mehr an den Verhältnissen als bei einer der beiden Frauen. Die Stiefmutter ist eine herzensgute Person, nur ein wenig beschränkt und geldlos. Magda mag es sehr schwer empfunden haben, von dem Gelde ihrer Stiefmutter leben zu müssen, denn der verstorbene Geheimrat hat keinerlei Vermögen hinterlassen, während die zweite Frau von Forbach aus sehr reich ist. Dies ist wohl auch der Grund, warum die jüngere Stieffchwester früher geheiratet hat als Magda, trotzdem letztere ihr körperlich und geistig überlegen ist.“

„Also Frau von Hartung hat noch eine Stieffchwester?“

„Ja, wohl, eine Frau von Ehren, die Gattin eines höheren Beamten.“

„Möchten Sie mir nicht auch über dieses Ehepaar einige Aufklärungen geben?“ (Fortsetzung folgt.)

„Ein Junimorgen ist die Zauberformel,
Die Weidmannslust und den Erfolg verspricht.
Des Waldes Schummer und verjüngt Erwachen,
Wer das nicht kennt, kennt seine Erde nicht!

Sang wartest du, da teilt sich weich das Laub,
Und lautlos zieht der braue Bod zum Schlag.
Die Sonne steigt, und hell verklingt ein Schuß.
Nun ist er's ganz — der echte „Junitag“!

Stadtvorordnet: u = Sitzung.

Der stellvertretende Vorsitzende Debus eröffnete die Sitzung 8.30 Uhr.

1. Schaffung eines Unterbringungsraumes für die Motorspritze. Für die neue Motorspritze ist es notwendig, daß ein Unterbringungsraum geschaffen wird. 5000.— sind aus dem Steuerreferendatsfond vom Magistrat dazu bewilligt worden.

Dr. Wertheimer will gleich eine größere Halle gebaut haben, damit auch die Motorsprengwagen mit untergebracht werden können.

Der Bürgermeister glaubt, daß diese Geräte nicht alle in einem Schuppen untergebracht werden können. Die Spritze soll im Zentrum der Stadt sein in der Nähe des Kurhauses der Hotels u. s. w. Die Magistratsvorlage wird angenommen.

2. Anschaffung von zwei weiteren Sprengwagen. Durch den starken Verkehr sind die Straßen jetzt sehr staubig, sodaß die 3 Sprengwagen nicht mehr ausreichen. Der Magistrat hat beschlossen, zwei weitere Sprengwagen anzuschaffen und dafür 1300.— Mk. bewilligt. 2. lese Angelegenheit geht auf Antrag an die Vereinigten Ausschüsse zur Vorbereitung.

3. Aufnahme eines Zwischenkredits für Veräußerung von Bauvorhaben. Die Magistratsvorlage sieht vor, um die Bauvorhaben zu bevorzugen, soll ein Zwischenkredit von 120.000.— M. aufgenommen werden, bis die Hauszinssteuer eintrifft. Bei der Landgräf. Hess. Bank soll eine Anleihe von 120.000.— M. aufgenommen werden, welche bis März 1928 abzudecken ist.

Stadlv. Dersfeld will den Kredit auf 150.000.— M. festgesetzt haben, damit auch alle Bauvorhaben beliehen werden können.

Der Bürgermeister erklärt, daß in nächster Zeit noch weitere Mittel aus dem Wohnungsfürsorgefonds bereitgestellt werden. Die Stadt kann nur 120.000.— M. bewilligen.

Stadlv. Dippel glaubt, daß durch die niedrige Summe die Baulätigkeit unterbunden wird.

Stadlv. Morse erklärt 14 Bauvorhaben sind da, davon haben 13 eine Hypothek bekommen.

Stadlv. Schlotter betont, daß das Geld, welches aus der Hauszinssteuer kommt, auch den Homburgern wieder zu gut kommt, es soll dafür gesorgt werden, daß nur Homburger bei den Bauten beschäftigt werden.

Stadlv. Joh. Heinrich Densfeld möchte einen größeren Kredit bewilligt haben, damit auch den Baugenossen schaffen das Bauen ermöglicht wird. Er stellt den Antrag die Summe zu verdoppeln.

Stadlv. Rud. Densfeld. Wenn aus einem Referendatsfond einige Tausend bereitgestellt werden, zieht er seinen Antrag zurück.

Der Vaurat schlägt vor, dem Antrag von Joh. Heinrich Densfeld noch nicht näher zu treten, da wegen weiteren Kredite Verhandlungen schweben und diese gesiebt werden.

Joh. Heinrich Densfeld zieht darauf seinen Antrag zurück und will nach Abschluß der Verhandlungen seine Anträge stellen.

Der Magistratsantrag mit 120.000.— wird zugelassen.

4. Zusatzvertrag über die endgültig festgesetzte Darlehenssumme für den Klärwerkebau. Diese Angelegenheit ist in den Vereinigten Ausschüssen durchberaten worden. Die Gesamtkosten betragen bisher 624.000.— Die Stadt hat dazu aufzubringen 400.000.— Mk. Der Antrag wird angenommen.

5. Ausschreibung der Verpachtung der Markkläuben nebst Vorgelände zum Betriebe eines Cafés. Die Vereinigten Ausschüsse haben sich noch einmal mit dieser Angelegenheit beschäftigt und beschlossen, die Markkläuben verpachtungswise zu verpachten.

Stadlv. Siller stimmt gegen diese Verpachtung, da dieser geringe Ertrag, welcher aus der Pacht erzielt wird, der Stadt keinen besonderen Nutzen bringt. Bei der Abstimmung sind 9 Stimmen für, 8 Stimmen gegen die Verpachtung, sodaß dieselbe ausgeschlossen werden wird.

Es liegt ein Dringlichkeitsantrag von der Soz. Dem. und Kommunistischen Partei vor, wonach den Erwerbslosen eine Ertrahilfe in Höhe von 30.— Mk. gewährt werden soll.

Der Vorsitzende stellt fest, daß nicht sofort über diesen Punkt verhandelt werden kann, da er nicht auf der Tagesordnung stehe. Es muß dazu eine Extraversammlung einberufen werden.

Bei der Frage, die Dringlichkeit über diese Angelegenheit wird festgestellt, daß die Einrichtung vorläufig geschehen muß. Die Dringlichkeit wird abgelehnt mit 8 gegen 11 Stimmen.

Kurhausbad. Das Badehaus wird am 2. Pfingstfeiertag von 9—12 Uhr geöffnet sein.

Kurhaushealer. Morgen wird zum ersten Male der dreitägige Schwan „Der Fußballkönig“ von Reimann und Schwarz gegeben. Die Aufführung im Stadttheater Dortmund im vergangenen Winter war mit großem Erfolg gekrönt und auch an anderen Bühnen erweckten die Aufführungen stürmischen, nicht enden wollenden Beifall.

— Das am Montagabend im Kurhaus gegebene Gastspiel „des gut in Homburg bekannten Baroni de Berghoff mit seiner Partnerin Fr. Elena“ fiel äußerst zufriedenstellend aus. Durch seine, den Menschen unbegreiflich erscheinenden Experimente, verfehlte der dritte

Meister das Publikum ins märchenhafte Wunderland, hervorzuheben sind noch die Taschenspieler- und verblüffenden Kartenkünste, und anderes mehr. Die humorvolle Vortragsweise des Künstlers gewann ihm die Herzen aller und lag viel zur Hebung der Stimmung bei. Die Partnerin Fr. Elena konnte man ebenfalls für ihre Leistungen, die große Beiläufigkeit hervorriefen, das beste Zeugnis ausstellen. Eine gut gewählte Jazzkapelle füllte die Pausen aus. — So war den Zuhörern wieder einmal ein recht interessanter Abend geboten.

Dringliche Sitzung der Stadtvorordnetenversammlung am Donnerstag den 2. Juni 1927 abends 8,15 Uhr im Stadtvorordneten-Sitzungssaal.

Tagesordnung:
Antrag auf Bewährung einer einmaligen Beihilfe von je 30.— Mark an die Erwerbslosen, Sozial- und Kleinentner, sowie sonstigen Wohlfahrtsempfänger.

Steuerliches. (Verlegung des zweiten Zahlungstermins für die Vorauszahlungen nach dem Aufbringungs-gesetz.) Der Stand des Aufbringungsverfahrens hat es erzwungen den Termin für den zweiten Teilbetrag der Vorauszahlungen nach dem Aufbringungs-gesetz für 27. der ursprünglich auf den 1. Juni 1927 festgesetzt war, hinauszurücken. Die Reichsregierung hat im Interesse der deutschen Wirtschaft von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht und durch Verordnung vom 19. Mai 1927 (Deutscher Reichsanzeiger No 117) den Termin auf den 15. Juli 1927 verlegt. Eine besondere Nachricht hierüber geht den einzelnen aufbringungspflichtigen Unternehmern nicht zu.

Selbstmordversuch. Eine hiesige ältere Frau versuchte gestern früh sich vor einem fahrenden Eisenbahnzug zu werfen. Durch das schnelle, mütige Handeln des Lokomotivführers wurde der Zug rechtzeitig zum Stehen gebracht. Das Vorhaben der Frau konnte dadurch verhindert werden.

Freibank. Freitag vormittag von 8—9 Uhr gelangen 5 Bentner fettes Ochsenfleisch zum Verkauf.

Wichern-Vereinigung (zur Weckung und Förderung christl. Volkslebens.) Vom 4.-11. Juni werden im Kirchenjahr 2 der Erlöserkirche täglich abends 8. Uhr Vorträge über Weltanschauungs-Fragen gehalten. Herr Kapitänleutnant a. D. v. d. Lühe-Hamburg-Horn wird die verschiedenen Themata erläutern. Zu diesen Vorträgen laden der evangelische Kirchenvorstand herzlich ein, insbesondere auch die Kindergäste. Der Inhalt dieser Reden gibt reichlich Gelegenheit, innere Einkehr zu halten und kann das Folgende zu dieser Einladung wärmstens empfohlen werden. Näheres bringen wir noch im Inseratenteil.

Friedrichsdorf. Am Freitag, den 3. Juni abends 8 Uhr findet im Stadtvorordneten-Sitzungssaal die Stadtvorordneten-Sitzung statt.

Tagesordnung:
1) Festsetzung der Steuerzuschläge zu den Realsteuern
2) Unterstützungsfache
3) Nachbewilligung zu Titel 1, Position 4 Friedrichsdorf I, Ts, den 1. Juni 1927
Der Stadtvorordnetenvorsteher.

Darmstadt. (Zwischen den Puffern toge drückt.) Auf der Station Wighausen wurde der Rangierer Thomas zwischen den Puffern zweier Güterwagen togedrückt.

Darmstadt. (Achtet auf die Gasleitungen.) Ein Student hatte sich nachts Kaffee bereitet und nicht bemerkt, daß der Gashahn undicht war. Als man am nächsten Tage Nachts in dem Zimmer vernahm, drach man die Türe auf und fand den jungen Mann bewußtlos vor. Man brachte ihn in das städtische Krankenhaus, wo man seine Genesung erhofft.

Frankfurt am Main. (Warnung vor einem Schwindler.) Der Betrüger, der im Winter bei Arzten seine Betrügereien ausgeführt hat, ist wieder aufgetaucht. Er gibt Palette ab, in denen sich angeblich Instrumente befinden sollen, und läßt sich dabei einen größeren Betrag aushändigen. In Wirklichkeit enthalten die Palette nur Gips. Der Täter ist 1,70—1,75 Meter groß, schlank, etwa 30—35 Jahre alt und hat schmales blaßes Gesicht.

Bad Nauheim. (Festlicher Landgemeindegast.) Die 7. Vertreterversammlung des Hessischen Landgemeindegastes wird am Samstag, 18. Juni, in Bad Nauheim abgehalten. Im Laufe der Tagung wird Adolf Damaschke einen Vortrag halten.

Gelnhausen. (Die erste Jugendherberge im nördlichen Spessart.) Dieser Tage wurde auf dem Burgberge bei Bieder (St. Gelnhausen) die erste Jugendherberge im nördlichen Spessart eingeweiht.

Schlüchtern. (Aufgehobene Kraftpostlinie.) Infolge zu geringer Inanspruchnahme geht die seit einiger Zeit verkehrswise im Betriebe befindliche Kraftpostlinie Marzob—Jossa im Kreise Schlüchtern am 1. Juni ein.

Schlüchtern. (Wiederbelebung der Industrie im Kreise Schlüchtern.) Anlässlich seines Besuchs im Kreise Schlüchtern nahm Regierungspräsident Dr. Friedensburg u. a. die bereits seit längerer Zeit stillstehenden Gummiwerke in Sterbfrey in Augenschein, deren Stillstand im Verein mit der am Orte vorherherrschenden Wohnungsnot sich sehr zum Nachteil der örtlichen Bevölkerung gestaltet hat. Eine durchgreifende Unterstützung für die Wiederinbetriebsetzung der Gummiwerke sowie Abhilfe hinsichtlich der Wohnungsnot wurden zugesichert. Ein größeres Fabrik-Unternehmen beabsichtigt, die Gummiwerke Sterbfrey in eine Pref- und Hohlglasfabrik umzugestalten.

Fulda. (Schweres Motorradunglück.) Auf der Heimkehr von einem Tanzvergnügen stürzten in der Nacht zwei junge Leute aus Hünfeld so unglücklich mit ihrem Motorrad, daß der eine wenige Minuten darauf seinen Verletzungen erlag und der andere in bewußtlosem Zustande in das Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Hahnheim. (Beim Turnen lebensgefährlich verunglückt.) Bei einer Turnvorführung in der hiesigen Turnhalle stürzte der Landwirt Karl Probst aus Effenheim so unglücklich vom Barren, daß er sich einen Wirbelsäulenbruch zuzog. In lebensgefährlichem Zustand wurde er sofort mit einem Auto ins Städtische Krankenhaus Mainz gebracht.

Worms. (Grabschänder.) Auf dem Friedhof auf der Hochheimer Höhe wurden in den letzten Tagen an sechs Kindergräbern die Grabsteine umgeworfen und die Grabstätten beschädigt. Von den Tätern fehlt jede Spur. Auch in anderen rheinischen Orten sind in letzter Zeit wiederholt Grabschändungen vorgekommen.

aus Noogen war in einem Stollen des Braunsteinbergwerkes an der Leihgeleitener Straße beschäftigt, als sich plötzlich ein Balken löste und dem bedauernswerten Mann den Kopf zerhimmelte. Er starb unter den Händen seiner herbeieilenden Arbeitskollegen.

Wiesbaden. (Kautio bei Jagdverpachtungen.) Der Landesverein Nassau des Allgemeinen Deutschen Jagdschützenvereins hat der Wiesbadener Regierung folgenden Antrag unterbreitet: „Jeder, der in einer öffentlichen Jagdverpachtung mitbietet, muß die Hälfte des Betrages, zu dem die Jagd vom Jagdvorsteher ausgeschrieben wird, bei Abgabe des ersten Gebotes als Kautio bei dem ausbietenden Jagdvorsteher hinterlegen.“ Die Regierung hat die nachgeordneten Jagd- und Polizeibehörden daraufhin instruiert, auf die Jagdvorsteher im Sinne des Antrages einzuwirken.

Wiesbaden. (Auto gegen Pferd drohschle.) Der hiesige Kraftwagenführer Wilhelm Müller hatte die Drohschle des Drohschlebesitzer Heinrich Weig beim Ueberholen angefahren. Hierdurch wurde das Pferd des Führers, das in gleicher Richtung von der Taunusstraße kommend nach dem Bahnhof fuhr, auf die Seite geschleudert. Weig stürzte vom Bode und erlitt Verletzungen, denen er nunmehr erlegen ist. Die Staatsanwaltschaft hat sofort den Fall untersucht. Müller kam in Haft. Die Leiche des Verunglückten wurde beschlagnahmt.

Mainz. (Guter Fang?) In einem hiesigen Restaurant wurde ein in einem Auto aus Frankfurt kommender Reisender verhaftet, der nach einer bei der Kriminalpolizei eingelaufenen telephonischen Meldung aus Frankfurt a. M. nach Verübung schwerer Betrügereien flüchtig gegangen sein soll. Der Verhaftete bestritt ganz entschieden die ihm zum Vorwurf gemachten Delikte. Der Fall bedarf noch näherer Aufklärung.

Aus aller Welt.

□ **Beim Zahnziehen tödlich verunglückt.** Ein siebenjähriger Knabe ließ sich in Hittfeld von einem Dentisten einen Zahn ziehen. Dabei wurde er, vermutlich infolge der Schmerzen, unruhig, so daß dem Dentisten der Zahn aus der Jange glitt und dem Knaben in die Luftröhre geriet. Alle Versuche, den Zahn zu beseitigen, mißlangen. Der Knabe ist auf dem Transport nach dem Krankenhaus erstickt.

□ **Bootsunglück.** Auf dem Zwidauer Schwanenteich kenterte ein Ruderboot, in dem sich drei junge Leute befanden. Zwei der Insassen sind ertrunken.

□ **Festnahme eines Falschadentletterers.** Der Kaufmann Fritz Gabriel, ein berühmter Falschadentletterer, der u. a. bei einem Einbruch in die Wohnung eines Bankiers am Büchsenplatz in Berlin einen Gobel in Werte von 40.000 Mark erbeutet hatte, war kurz vor der Hauptverhandlung, die im November v. J. stattfinden sollte, ausgebrochen. Gestern gelang es, den Gesuchten in Belten zu ermitteln und festzunehmen.

□ **Hauseinsturzgefahr infolge des Untergrundbahnbaues.** An einem Eckhaus in der Nähe des Rotzplatzes in Berlin machte sich plötzlich ein großer Mauerriß bemerkbar, der durch Senkung der Grundmauern infolge des Baues der Schnellbahn Gesundbrunnen-Neukölln verursacht wurde. Das Haus wurde gegen Abend mit Balken gestützt, um eine weitere Senkung und einen etwaigen Einsturz zu verhindern.

Letzte Nachrichten.

Der Reichspräsident in Flensburg.

Flensburg, 31. Mai. Aus Anlaß des Besuchs des Reichspräsidenten v. Hindenburg ist aus der ganzen Umgebung, vor allem auch aus den abgetretenen Gebieten, zahlreiches Publikum herbeigeströmt. Gegen 11½ Uhr erfolgte die Ankunft des Reichspräsidenten vor dem Rathaus. In den Zufahrtsstraßen bildeten Schulen, Krieger- und Militärvereine Spalier. Im Rathausaal fand sodann ein Empfang statt, wobei Oberbürgermeister Dr. Todsen den Reichspräsidenten an der Nordgrenze des Deutschen Reiches herzlich willkommen hieß. Er wies darauf hin, daß auf den Abstimmungskampf 1920 ein noch immer anhaltender Kampf kultureller Art gefolgt sei, wobei die dänischen Bestrebungen von der Opferwilligkeit weitester dänischer Kreise gestützt würden. Die Grenzmarkbevölkerung bedürfe deshalb des Rückhaltes am deutschen Volk und der tatkräftigen Hilfe von Reich und Staat gegen kulturelle Verluste und zum Wiederaufbau des Wirtschaftslebens. Der Reichspräsident gab in seiner Erwiderung seiner Freude Ausdruck, in der Nordmark zu weilen, im äußersten Randgebiet unseres Vaterlandes, das, soweit es auch räumlich von der Mitte Deutschlands entfernt liege, immer dem Herzen und der Seele aller Deutschen besonders nahe gewesen sei. Der Reichspräsident erinnerte daran, daß das gewaltige Treiben bei der Abstimmung 1920 ein Bild und die seelische Kraft der Nordmark im Drangsal der damaligen Zeit für viele Deutsche Stärkung und Beispiel gewesen sei. Die tatkräftige Hilfe von Reich und Staat für das Grenzgebiet werde der Bevölkerung auch in der Zukunft nicht fehlen. Der Reichspräsident gab zum Schluß dem Vertrauen Ausdruck, daß Nordschleswig und vor allem die Stadt Flensburg in eine Bahn ruhiger und kraftvoller Weiterentwicklung eintreten werde.

Frankfurt a. M., 31. Mai.

— **Devisenmarkt.** Keine nennenswerten Veränderungen.

— **Effektenmarkt.** Die heutige Börse verkehrte in sehr schwacher Haltung. Die Kurse gaben erheblich nach. Auch Renten und Anleihen waren schwach.

— **Produktenmarkt.** Es wurden gezahlt für 100 Kilo: Weizen 31,25—31,50, Roggen 29,25—29,50, Hafer inkl. 26,00, Hafer ausl. 24,50—27,00, Weizenmehl 42,25—42,75, Roggenmehl 39,50 bis 40,25, Weizenkleie 13,00—13,50, Roggenkleie 15,75—16,00.

— **Rannheimer Produktenmarkt.** Es wurden gezahlt für 100 Kilo: Weizen ausl. 31—31, Roggen ausl. 29—29,5, Hafer inkl. 25—25,75, ausl. 24,5—25, Braugerste ausl. 30,5—33,5, Futtergerste 25—25,5, Mais mit Sch 19,75, Weizenmehl südd. 43,5, Brotmehl südd. 34,5, Roggenmehl südd. 39,25—40, Kleie 13,75, Viertreber 16,25—16,5, alles in Rm. waggonfrei Rannheim.

Sterbe + Tafel.

Emilie Gnos, Ww. geb. Gärtner, 71 Jahre alt, Untergasse 10

Rundfunk.

Donnerstag, 2. Juni. 1,30: von Kassel: Schallplattenkonzert. 4,30: Neue Schallplattmusik. 5,45: Lesestunde. 6,15: Uebertr. von Kassel. 6,45: Stunde des Südwestdeutschen Radio-Clubs. 7,15: Stalienisch. 8,15: von Kassel: „Humor im Lied von alt und neu“. 9,15: „Musikalisches Allerlei“. Anschl. Spätkonzert.

Kaufhaus Gustav Berget

Luisenstraße 72

Für Pfingsten

große Auswahl, in Qualität zu besonders vorteilhaften Preisen!

- Hofenträger von 0,80 bis 3,50 Mk.
- Taschentücher von 10 Pfg. an
- Selbstbinder in den neuesten Mustern zum Einheitspreise von 95 Pfg.
- Das Neueste Promundo, die gewebte, nachlose, doppelseitige Kravatte zum Einheitspreise von 1,75 Mk.
- Herren-Sporthemden mit 2 Kragen 4.— Mk.
- Herren und Knaben Schillerhemden von 1,75 bis 3,50 Mk.
- Herren, Burschen und Knaben-Sommerjoppen von 3,50 bis 8.— Mk.
- Knabenhosen von 1,75 bis 6.— Mk.
- Herren- und Burschen-Hosen von 3,50 bis 15.— Mk.
- Herren- und Burschen-Anzüge von 20 bis 50.— Mk.
- Schwarzfarbige Kinder-Kleidchen und Spielhäuschen
- Kinderbüchchen, Herrn-Socken und Damenstrümpfe
- Waschkörbe von 2,50 bis 6,50 Mk.

Der Gipfel des Genusses

Brills Edelstabe

Matthiasg-Alte Brill-Matitkrüll

von besonderer Güte
 Gebr. Brill, gegr. 1809
 Bielefeld in Westfalen

Bekanntmachung.

Die noch in großer Auswahl vorhandenen besseren Herren-Anzüge werden noch bis Pfingsten



außergewöhnlich billig abgegeben.

Verkauf:
 Risseleffstraße 8 II.
 Louis Holzmann.

„Emmilo“-Lotterie

Zum Besten eines Ferienheims 3049

Ziehung diese Woche
 Los nur 50 Pfg.

solange Vorrat reicht, bei:
 J. Fuld Luisenstr. 26

Gummiwaren, Verbandstoffe,

für sämtliche Artikel

Kranken-
 Wochenbett-
 Kinder-

Pflege

Carl Ott G. m. b. H

Lieferant aller Krankenkassen

Moderne Bildnis Photographie

WILLY DANNHOF

Gewaltiger Preisabbau

6 Postkarten 5.— 12 Postkarten 8.— an.
 Am Schloß (3050) Herrengasse 5.

Stellenvermittlung im Mädchenheim

Kais. Friedr. Promenade 91
 Sprechstunden von 9 — 12 Uhr
 und von 2 — 6 Uhr

Mittwoch nachmittags und den ganzen Samstag geschlossen.

3048

Verein der Freundinnen junger Mädchen.

Gelegenheitskauf.

3055) Hochmodernes, erstklassiges, poliertes

Speisezimmer

Birke in Palisander, Büffet 2,50 m, mit Vitrine billig zu verkaufen.

Schreinerei Schömberger

Kelkheim i. Ts., Sodenerstr. 8, Telefon 95



Pünktlich zur Frühpartie

zu Pfingsten weckt Sie ein zuverlässiger Wecker aus dem Uhrengeschäft von

J. Löwenstein

Luisenstraße 43 1/2

Telefon 380

Das Büro der Allgem. Kranken-Versicherungs A.-G. Köln a. Rh. befindet sich ab heute in meiner Wohnung, Luisenstraße 132c

Gerd Mayer

Generalvertreter

3057

Verantwortlicher Redakteur: Kurt Lötke, Bad Somburg

Möbl. Zimmer

zu vermieten 3056

Elisabethenstraße 28 pfr.

Bade-Hauben Bade-Schuhe

Karl Sahn

Bandagist (3059)
 Luisenstraße 37

Yofulin

im Haus helfen alle Wangen raus. Veriligung von Kopf-, Kleider- und Filzläusen bei Menschen und Tieren. Alleinverkauf:

Dr. Sam's
 Puppenklinik.

Gut bürgerl.

Mittagstisch

gibt ab (3054)
 Wallstrasse 35 II. links.

Warum in die Ferne schweifen, Sie, das Gute liegt so nah! Auch in Somburg kaufen Sie erstkl. Markenfahräder im

Fahrradhaus Röder

Saingasse 13

mit Fabrikgarantie in bequemer Ratenzahlung
 Ersatzteile, Reparaturen. Gummi
 Lassen Sie sich unverbindlich die neuesten Modelle zeigen.

Großes Lager

in Damen-, u. Kinder-Küten

2018

sowie:

umarbeiten

auf die neuesten Modelle. Stets Eingang von Neuheiten.

Putz- und Modewaren

Luisenstr. 13 Helene Meier Marktlauben

Pfingst-Angebot

(3058)

in Qualitäts-Lebensmittel!

1a. Mehl, südd. 0 Pfd. 24 Pfg.
 „ Ausz. 00 „ 27 „

Frühlings Konsektmehl
 lose 5 Pfd.-Säck. Mk. 1,70

Pfd. 30, 10 „ „ „ 3,50

Kosunen 1/2 Pfd. 20 Pfg.

Corinthen „ „ 17 „

Calif-Sultaninen hell „ „ 20 „

Smirna „ „ 25, 33 „

Alle übrigen Backartikel in reicher Auswahl.

1a Del Prima reinschmeckende Qualitäten.

Salzöl Öl „ „ 0,98

Tafelöl „ „ 1,20

Tafelöl, extra „ „ 1,50

Tafelöl, fein 1/2 Fl. „ 1,50

Del in Flaschen extrafein

1/2 Flasche Mk. 1,60.

1a Weine:

Apfelwein Ölter Mk. 0,50

Rotwein (offen) „ „ 1,05

Tarragona „ „ 1,25

Weiß- und Rotweine

Flasche von Mk. 1,10 ab.

Schmalz, amerik., gar. rein, Pfd. 80 Pfg.
 Cocosfett, blütenweiß „ 56 „
 „ „ 1/2 Pfd.-Tafel 58 „

Cesag-Margarine Blaustern Pfd. 65 „

Cesag Alpenblume

Allerfeinste Pfd. Mk. 1.—

Margarine Pfd. Mk. 1.—

aus ffr. Speiseölen und frischer

Milch hergestellt.

Bei Einkauf von 1 Pfd. Cesag
 Alpenblume
 1 Tafel Schokolade gratis.

Italiener Kartoffeln
 heutiger Tagespreis 3 Pfd. — 44 Pfg.

Zarte leise Maltes-Seringe
 3 Stück 35 Pfg.

Frühlings Kaffee

garantiert reinschmeckende ausgewählte Qualitäten
 Pfd. Mk. 2,80, 3,20, 3,60, 4, 4,60.

Niederlagen:

Friedrichsdorf Inh.:
 Friedrich Schopp

Airdorf, Inh.:
 Sch. Braun

Bad Somburg
 Luisenstraße 98
 Telefon 981

Carl
Schwäbinger
 & Co.

Neueste Nachrichten

Unterhaltungs-Beilage

Nr. 39 / 2. Jahrgang

Mittwoch 1. Juni 1927

Das merkwürdige Testament

Von Ulrik Uhlund.

Berechtigte Übersetzung aus dem Schwedischen von Rhea Sternberg.

(1. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ja, das sieht dir ähnlich,“ meinte Elengren. „Doch angenommen, daß sie rote Haare hat und podennarbig ist?“

„So hätten die Poden doch wohl keine Narben auf den Wülkionen hinterlassen. Am wichtigsten ist die Altersfrage. Ist sie zu jung, so fürchte ich mich vor ihrer Verliebtheit und Zubringlichkeit.“

„Sie kann wohl kaum unter Dreißig sein,“ meinte Elengren. „Wie alt war denn Hawthorne?“

„Achtundsechzig.“

„Und wie lange verheiratet?“

„Fünf Jahre, glaube ich.“

„Donnerwetter! Dann war er also zur Zeit der Verheiratung dreimundsiebzig!“ lachte Elengren.

„Ja, das beweist eine gewisse Elastizität. Aber das beste ist, daß er bis dahin Junggeselle geblieben war. Sie muß also doch wohl die große Liebe seines Lebens gewesen sein.“

„Dann kannst du es dir ja ausrechnen, daß sie keine Konfirmantin mehr ist. Wenn solch ein alter Kerl . . .“

Er kam nicht weiter. Die Verandatür wurde geöffnet und die Wirtin, Frau Blomberg, sah sich um und rief dann zurück in den Saal:

„Hier ist es fast leer. Vielleicht nehmen die Damen den Tisch in der Ecke dort. Da pflegt die Nachmittagsjonne nicht hinzukommen.“

„So setzen wir uns dorthin,“ antwortete eine weiche, klingende Frauenstimme und zwei Damen betraten die Veranda. Es war Ruth Roos in Begleitung einer etwa vierzigjährigen Dame in schwarzem Erpelkleid.

„Wer ist das nur?“ fragte Seeman, wie gewöhnlich kalt und ein wenig blasirt, während seine braunen Augen vor Interesse funkelten.

„Das ist sie ja, die Varietösängerin. Ich habe sie kaum erkannt, denn sie pflegt sonst immer ein feuerrotes Kleid zu tragen.“

„Ah, so,“ sagte Seeman kurz. Er hatte bemerkt, daß die Augen des Mädchens eine fast verächtliche Ironie ausdrückten, als Elengren sich auf seine Frage umgedreht und sie ganz ungeniert angesehen hatte. Das frappierte ihn. Und außerdem war ihm noch nie eine so strahlend schöne Blondine begegnet. Die Blondinen pflegten ja sonst nach nichts auszugehen. Wahrlich, eine frappante Erscheinung. Seeman starrte sie so beharrlich an, daß sie schließlich seinen Blick fühlte und aufschah. Ihre Augen begegneten sich einen Moment.

„Varietösängerin, sagst du?“ fragte er seinen Freund. „Wo ist sie denn aufgetreten? Ich habe nie von einer solchen namens Roos gehört. Und sie sieht nicht aus wie eine Stockholmerin.“ — „Sie mag wohl eine dunkle Größe sein, die überall herumgekommen ist.“ — „Ihre Begleiterin macht einen außerordentlich distinguierten Eindruck,“ meinte Seeman. — „Das nehmen sie so auf Reisen an, wenn sie es auch nicht sind.“

Die ältere der beiden Damen hatte ein noch junges Gesicht, obwohl ihr Haar ergraut war. Ihre Bewegungen waren anmutig und ungezwungen, ihr Benehmen das einer Weltbame, schien es Seeman. Nach einer Weile erhob sich Ruth und fragte in das Lokal hinein: „Wann geht der Dampfer nach Stockholm?“ — „Um sechs Uhr,“ antwortete Frau Blomberg. — „So müssen wir gehen,“ wandte sie sich an die Ältere, die ihre Kaffeetasse hinstellte und sich erhob.

„Ich muß diese Ruth Roos kennenlernen,“ sagte Seeman, während er sie auf dem Wege unten beobachtete, bis sie hinter der Ecke verschwunden war. — „Du bist doch unveränderlich. Wirst dich aber wohl ein wenig zügeln müssen, da du heiraten sollst.“ — „Das eine schließt doch das andere nicht aus. Und ich sehe sie ja erst im Herbst, die Unvermeidliche.“ — „Noch nie in meinem Leben hörte ich von einem so verrückten Testament. Der Alte wußte wahrlich, was er tat, und lacht sich nun noch im Grabe ein. Paß auf, sie hat ihre sechzig auf dem Rücken und einen Vollbart am Kinn.“ — „Was geht das mich an? Ich sagte ja schon, je älter, desto besser.“ — „Nun prost, mein Junge. Hoffentlich werde ich nicht eifersüchtig zu sein brauchen.“ — „Prost!“

Eine Weile später ging Seeman langsam seiner Wohnung zu. Er mußte zu dem Tanz, den Frau Palmberg für heute abend im Saal des Restaurants arrangiert hatte, Toilette machen. Diese Reunions wiederholten sich ein paarmal wöchentlich und jeder, der den Mut hatte, sich in die Gesellschaft hineinzuwagen, hatte freien Zutritt.

Des alten Hawthorne Testament! Ja, konnte man sich etwas Tolleres denken als den Einfall, ihm, dem Sohn seines Jugendfreundes, anderthalb Millionen zu vermachen, aber nur unter einer Bedingung: er mußte die Witwe des Verstorbenen heiraten! Es war zum Lachen und zum Weinen zugleich. Rahm er sie nicht, so sah er nie etwas von den Millionen. Wollte sie ihn nicht, so bekam sie nur zehntausend Pfund und der Rest fiel an ein Londoner Aghl. Seeman konnte sich nicht erklären, was der Alte eigentlich mit diesem Testament hatte bezwecken wollen. Warum sollte sich seine Witwe durchaus wieder verheiraten? Und warum gerade mit ihm?

Wie gut er sich des alten Hawthorne erinnerte von der Zeit her, da er mit seinem Vater intim befreundet gewesen war. Damals war er etwa fünfzig Jahre alt und er selbst zwölf oder dreizehn. Onkel Semmy trug lange englische Koteletten und hatte eine große Halennase. Er hatte sich stets ein wenig vor ihm gefürchtet. Und was hatte eigentlich der Freundschaft zwischen ihm und seinem Vater ein so plötzliches Ende bereitet? Darüber konnte er sich niemals Klarheit verschaffen. Ob es nicht mit seines Vaters Konkurs in Verbindung stand? Kurz zuvor gab es heftige Szenen zwischen den beiden und dann verbot der Vater ihm und seiner Mutter, den Namen Semmy Hawthornes je wieder zu erwähnen.

Der Konkurs hatte den Vater vollkommen ruiniert; einst als reich bekannt, wurde er nie mehr ein vermögender Mann und brauchte eifrig Jahre, um das Geschäft wieder in Gang zu bringen. Sawthorne dagegen, der ohne einen Cent als Angestellter in des Vaters Geschäft gekommen war und sich dann durch seine Tüchtigkeit zum Kompagnon emporgearbeitet hatte, war ein Jahr vor dem Krach nach England, seinem Geburtslande, zurückgegangen und hatte sich dort durch seine Fabrik und durch glückliche Spekulationen ein großes Vermögen erworben. Solange seine Eltern lebten, hatte er kein Lebenszeichen mehr von sich gegeben, doch nun war dieses Testament über ihn, den Sohn, gekommen wie ein Blitz aus den Wolken. Natürlich würde er die Witwe heiraten, das war fraglos. Die anderthalb Millionen würden alles aufwiegen. Vielleicht war sie jung und schön, da sie den Alten zu fesseln verstanden hatte — am Ende eine Intrigant. Nun, es war ihm noch nie ein Weib begegnet, das ihn zu beherrschen vermocht hätte, er wußte sie alle zum Gehorsam zu zwingen.

Wie hatte er sich in all diesen Jahren bemüht, eine reiche Frau zu erwischen. Er verabscheute zwar die Ehe, doch eine gute Partie war das einzige, das ihn zu seinem Ziel führen konnte. Er wollte genießen, ungehemmt und rücksichtslos. Nur Geld konnte ihm alles verschaffen, was er vom Leben verlangte. Er schlug die Blumen am Wegende mit seinem Spazierstock ab und seine Augen befeuchteten einen harten Schimmer, daß ihr Braun fast grünlich wurde.

Natürlich würde er sie heiraten. Doch durfte er nicht gar zu bereitwillig erscheinen, damit sie nicht das Überzeuht erhielt. Er hatte daher an ihren Anwalt in London geschrieben und sich eine Bedenkzeit ausgeben lassen, da das Testament ihm gar zu merkwürdig erschien. Selbstverständlich müsse er vor der Entscheidung Frau Sawthornes Bekanntschaft machen. Es wäre ja möglich, daß sie eine wärmere Sympathie füreinander hegten. Im Nichtfalle aber würde die ganze Sache hinfällig werden, da es ihm absolut widerstrebe, die seltsame Verbindung nur aus Rücksicht auf das Geld zu erfüllen.

Einen langen diplomatischen Brief hatte er geschrieben. Daß sie selbst nein sagte, war sehr unwahrscheinlich, denn sie hatte ja den alten Sawthorne sicher nur um des Geldes willen genommen und würde nun wohl bemüht sein, es zu behalten, indem sie den unbekanntem eventuellen Miterben für sich gewann. Um sie in einer gewissen spannenden Unsicherheit zu lassen, hatte er vorgeschlagen, daß sie sich im Herbst treffen wollten und daß sie den Ort ihrer ersten Begegnung bestimmen sollte. Er hob den Blick und ließ ihn zwischen die roten Lippen gleiten, die sich in unregelmäßigen Massen von dem Meere abhoben. Ein fernes Brausen stieg vom Wasser auf. Es war die monotone gedämpfte Brandung weit draußen an den beiden großen Schären. Seeman suchte plötzlich zusammen. Auf der Klippe an der Badehausbucht leuchtete ein roter Sonnenschirm wie eine riesengroße Mohnblume. Den hatte er vorhin bei dem schönen Mädchen auf der Veranda gesehen. Und ihre ganze reizvolle Erscheinung stand wieder vor ihm. Ob sie wohl heute Abend kam? Es würde ihm Spaß machen, dieses merkwürdige Exemplar zu studieren.

Viertes Kapitel

Der Ball.

„Ich muß doch wirklich sagen, daß die Gesellschaft ein wenig gemischt zu werden beginnt,“ sagte Milba Palmberg, die soeben den ersten Walzer mit Seeman getanzt hatte. „Sehen Sie sich doch mal dieses Varietésfräulein dort an oder was sie sonst sein mag. Eigentlich müßte man Eintrittskarten ausgeben oder die Teilnehmer müßten zum mindesten durch einen Bekannten eingeführt werden.“ Und sie lehnte sich in das rote Plüschsofa zurück und wegte sich voller Unwillen mit ihrem Fächer kühlung zu.

„Warum sind nur die Damen so streng gegen ihr eigenes Geschlecht?“ fragte Seeman, der dicht neben ihr auf einem Taburett saß und sich zu ihr vordrängte. „Hier sind eine Menge Herren, die Sie nicht kennen, aber gegen die haben Sie nichts einzuwenden.“

„Von denen weiß man doch immer ungefähr, zu welcher Kategorie sie gehören. Mit Fräulein Noos aber

scheint es mir eine merkwürdige Sache zu sein. Sie sah ja ganz allein wohnen und ist hier völlig fremd.“

„Nun, sie hat sich offenbar rasch Bekannte verschafft. Agel scheint sie ja schon gut zu kennen.“

„Na, der läuft ja jedem Mädchen nach.“

Milba sah mißvergnügt aus und das stand ihr nicht, denn ihr sonst weicher, weiblicher Mund bekam dadurch einen bösen, alten Ausdruck. Und ihre großen Augen wurden scharf. Rasch aber schlug ihr Blick um und nahm etwas Schmachtlendes an, als sie ihren Kavaliere ansah.

Sie und ihre Schwester hörten es seit ihrer frühesten Kindheit, daß sie Schönheiten seien. Die Mutter hatte sie stets mit allem möglichen Puh und Tand geschmückt, von morgens bis abends hatten sie vor dem Spiegel gestanden und sich schon als kleine Mädchen die Haare kunstvoll gekräuselt. Auf allen Kinderbällen wie auf der Eisbahn waren sie stets die Königinnen gewesen und den Schulflirt wie den Ballflirt hatten sie in allen Stadien durchgemacht. Doch hatten sie noch nie das geringste getan, das gegen die guten Sitten verstieß oder auch nur gewagt gewesen wäre. So waren sie zu den kollektiven und gleichzeitig prädestinierten Damen herangewachsen. Niemand verstand wie Milba, die großen schwarzen Augen aufzuschlagen, um einen Herrn herausfordernd und doch auch ergeben anzublicken, und niemand konnte wie sie bei der geringsten Zweideutigkeit schamhaft erröten.

Es war nun schon die zweite Saison, in der es Seeman ungeheures Vergnügen bereitete, mit Milba zu spielen. Er sah sie mit Augen an, funkelnd von einer verzehrenden Leidenschaft, die er absolut nicht empfand, und er sagte ihr Artigkeiten, die ihr Herz höher schlagen machten. Solch ein Flirt war doch immerhin ein gewisser Zeitvertreib. Man bewegte sich in einer behaglich lauen Atmosphäre und es kostete kein Denken, keine Anstrengung. Und dieser kleine Dummkopf redete sich ein, sie habe ihn gesungen.

Er betrachtete ihr üppiges schwarzes, kunstvoll frisiertes Haar mit der großen dunkelroten Rose hinter dem linken Ohr. Ihre Brauen waren sicher zu stark und der Teint ein wenig gelblich. Sie hatte im Vorjahr besser ausgesehen.

„Finden Sie Fräulein Noos hübsch?“ fragte Milba, nachdem sie die im Tanzsaal nebenan sitzende Ruth eine Weile beobachtet hatte.

„Für eine Blondine ist sie eine Schönheit. Doch ich ziehe die dunklen Schönheiten vor.“

„Aber Hilbur finden Sie doch schön?“ fragte sie vor-sichtig.

„Ja. Allerdings ist sie mit ihrer Schwester nicht zu vergleichen.“

„Wui, Sie Schmeichler,“ erwiderte Milba befriedigt.

Der Walzer war zu Ende und die Tanzenden zerstreuten sich in die Nebenräume. Als erstes Paar kamen Palmberg und Ruth herein. Sie trug ein weißes Stickerkleid mit kleinem Ausschnitt, dazu einen echten Straußfederfächer, wie Milba zu ihrem Kummer bemerkte.

„Wie sie doch alle mit ihren Toiletten prunken, diese Theaterdamen,“ sagte sie zu Seeman.

„Wollen wir nicht Agel bitten, daß er uns vorstellt?“ fragte er, anstatt zu antworten.

„Das ist wohl nicht Ihr Ernst?“

„Ja, wäre das nicht recht pikant? Die Königin der Gesellschaft, Fräulein Milba Palmberg, die gemütlich mit einer völlig unbekanntem Sängerin, ja, vielleicht gar einer Chansonette plaudert!“

„Nein, ich danke. Ich wage es auch Ramas wegen nicht.“

„Es würde mir aber riesigen Spaß machen. Wenn ich Sie darum bitte . . .?“

„Dann müßten Sie Rama nachher sagen, daß ich unschuldig daran war. Hören Sie?“

„Gewiß.“ Milba erhob sich und nahm seinen Arm.

Karl Agel war ganz bestürzt. Was war nur in Milba gefahren? Sie wußte doch, wie genau die Ältern es nahmen mit jeder neuen Beziehung, die ihre Töchter anknüpften. Gleichviel, er war natürlich gezwungen, sie vor-zusetzen.

(Fortsetzung folgt.)

Voran ich den Bruder erkannte.

Von Heinrich Goldmann.

„Ich konnte auf Ihr wiederholtes Verlangen, lieber Freund, nie davon sprechen, aber aufgezeichnet habe ich es, was in unseren Familienfrieden einmal durch das Schicksal meines Bruders soviel Herzeleid gebracht hat. Und hier können Sie's lesen.“

Mit diesen Worten überreichte mir die Tochter des Hauses, bei deren Eltern ich als alter Freund verkehrte, ein paar beschriebene Blätter und eilte aus dem Zimmer.

Ich räfelte mich im Erkerzimmer auf dem Korbfessel zurecht, zündete mir eine frische Zigarette an, nahm gespannt die Blätter zur Hand und fand mich durch die ersten Zeilen schon im Mann einer Erzählung. Eines Schicksalsberichts, wie ich am Schlusse merkte.

„Voran ich den Bruder erkannte.“

Plötzlich fielen die Regentropfen gegen die Fenster scheitern und heulend segte der Wind durch die Straßen. Es war ein Wetter, bei dem man ohne zwingenden Grund nicht aus dem Hause zu gehen wagte.

Wir saßen beim Abendbrot. Mein Vater, mein älterer Bruder und ich. Meine Mutter ruhte schon lange unter der Erc. Nach dem Essen plauderten wir noch ein bisschen, denn mein Vater mied seit dem Tode der Mutter die Abendsoppen im Wirtshaus.

Es war noch zu Lebzeiten meiner unvergeßlichen lieben Mutter. Wir waren damals drei Kinder, zwei Knaben und ich, ihre Schwester.

Der dritte von uns, der jetzt fehlt, war dem Alter nach der mittlere. Er war ein hübscher Bursche, aber ebenso wild und abenteuerlustig. Dabei hatte er ein gutes Gemüt. Aber die Träumereien, durch abenteuerliche Lectüre genährt, hatten wohl eines Tages einen Entschluß bei ihm zur Reife gebracht, und am nächsten Abend fehlte er am Tische und — blieb verschwunden.

Meine Mutter, die damals schon kränkelte, war, wie wir alle, untröstlich, aber auf sie selbst sollte das Verschwinden ihres Kindes einen unheilvollen Einfluß ausüben. Ihr Zustand verschlimmerte sich zusehends und in einer schaurigen Herbstnacht hauchte sie ihren Geist aus. Mein Vater schrieb ihren frühen Heimgang mit Recht dem unverantwortlich leichtsinnigen Schritt meines Bruders zu und trug einen geheimen Groll gegen den ungeratenen Sohn im Herzen. Aber mit der Zeit hatte sich die Wunde um den Verlust der Gattin geschlossen und auch der Groll gegen meinen Bruder machte weichen Regungen Platz. Die Ungewißheit über das Schicksal des Jungen peinigte ihn mehr, als wenn er ihn tot gewußt hätte. Und so war mit der Zeit nur ein stilles Weh in dem Herzen des Vaters verblieben. Er vermied es zwar, von dem so schwer Vermissten zu sprechen, aber es stand für uns auch zu deutlich in seinen Augen geschrieben, wo seine Gedanken weilten.

Und so war es auch heute.

Eine lange Zeit schon mochten wir wohl so dagesessen haben, jeder seinen Gedanken überlassen.

Draußen klopfte der Regen eintönig gegen die Scheiben. Ruhig stand das Licht der Tischlampe im Zimmer.

Plötzlich schrak ich empor. Mein Vater hatte sich stöhnend vom Sofa erhoben. Ich sah, wie in seinem Auge sich der Blick erst sammelte. Dann sagte er:

„Also, Kinder, ich fahre morgen schon in aller Frühe fort. Ich muß rüber zum Kreisarzt. Vergeht das Aufsehen nicht! Und nun, gute Nacht!“

Auch wir erhoben uns und gingen zu Bett.

Am nächsten Morgen hatte der Regen immer noch nicht nachgelassen, aber mein Vater ließ sich durch solche Widerwärtigkeiten in seinem durch die Pflicht vorgezeichneten Entschlusse nicht wandern machen. Er schwang sich auf den Wagensteg und fuhr ins verregnete Land hinaus.

Lange stand ich am Fenster und schickte ein stilles Gebet ihm nach. Ob er wohl sein geheimes Leid auch auf den Weg mitnahm?

Ich trat ins Zimmer zurück und nahm eine Stickeret zur Hand. Ich weiß nicht, wie lange ich so dagesessen haben mochte, aber ich schreckte plötzlich empor. Pferdegetrappel und nirscheude Räder nahen sich und verkrummten vor unserem Hause. Ich lief ans Fenster und

ein leichter Schreck fuhr mir in die Glieder: der Vater war wieder zurückgekehrt.

Rasch eilte ich auf die Straße, aber da kam er schon auf mich zu.

„Unruhige dich nicht, mein Kind! Mir ist nichts geschehen. Aber es ist Pflicht, sich der Mitmenschen anzunehmen. Für heute kann aus meiner Fahrt nichts mehr werden. Ich bringe nämlich einen Gast. Er hat zwar kein festliches Gewand an, aber er ist dafür um so bedauernswerter. Auf dem Wagen liegt er. Sieh' ihn dir an! Wir wollen ihn gleich ins warme Zimmer bringen. Er hat kaum noch Leben in sich. Ich war vielleicht eine Viertelstunde gefahren, als ich nicht weit vor mir eine Gestalt an einen Baum gelehnt sah, die sich nicht mehr weiterbewegen zu können schien. Ich hielt an. Und im selben Augenblick sank die Gestalt um. Ich sprang vom Wagen und sah, daß es ein junger Mann war. Wie er so im Graße lag, ganz hilflos, die Kleidung verlumpt und die Gesichtszüge eingesunken, vom Regen durchnäßt, konnte ich nicht anders. Ich hab' ihn einfach aufgeladen und bringe ihn eben.“

Mein Vater küßte mich. Dann schafften wir den seltsamen Gast ins Haus. Wir betteten ihn sorgsam und blickten ihn teilnahmsvoll an. Er schlief uns unter unseren Blicken ein.

Da verfiel ich auf die Idee, seine Taschen zu durchsuchen, um zu erfahren, wer er sei.

Ein paar verrissene Papiere, dann ein dünnes, in schmutziges Zeitungspapier gehülltes Paketchen. Ich öffnete es und heraus fiel eine Photographie. Ich hielt das Bild unter den Schein der Lampe und sank auf meinen Stuhl zurück. Es war das Bild — meiner Mutter. Und der vor uns lag, war der verlorene und wieder-gefundenene Sohn meines Vaters und — mein lieber, armer Bruder!“

Erstüßert legte ich die Blätter aus der Hand.

Eine Unterhaltung wollte an diesem Abend in dem Hause der mir so eng befreundeten Familie nicht aufkommen. Die Sprache des Schicksals erdrückte alle Lust zum Plaudern . . .

Wenn mancher Mann wüßte . . .

Von Artur Jger.

Auch Wortspiele haben ihre Schicksale. Es wird allgemein angenommen, Friedrich der Große sei der Urheber des Verses: „Wenn mancher Mann wüßte, wer mancher Mann war“. Das ist indessen ein Irrglaube. Der Preußenkönig zitierte vielmehr nur die Verse, als er sie an die Wand des Breslauer Rathsausschusses schrieb. Sie stammen aus dem 15. Jahrhundert und verdanken ihr Entstehen folgender Begebenheit: Der Mystiker Werswin, der sich auch literarisch betätigte, schuf als sein Hauptwerk das „Buch von den neun Felsen“. Im Jahre 1465 ließ ein Theologe dieses Werk abschreiben. Der Kopist war, wie sehr häufig zu jener Zeit, ein Mann von hoher Intelligenz, der nur aus der Zeit heraus sich zu den Diensten eines Abschreibers hergab. Er hatte wohl auch in verschämter Armut seinen wahren Stand verschwiegen und mußte bei seiner Tätigkeit manche Demütigungen mit in Kauf nehmen. Da machte er denn eines Tages seinem gepreßten Herzen Luft, indem er mit seinem Federkiel das, wenigstens in seiner ersten Hälfte, berühmte geworden Wortspiel mit in Werswins Werk verflocht. In seiner Urform hat es nämlich nicht nur die von Friedrich dem Großen niedergeschriebenen, sondern noch zwei weitere Zeilen. Es lautet vollständig:

Wenn mancher Mann wüßte, wer mancher Mann war,
Säß' mancher Mann manchem Mann manchmal mehr Ehr'.
Doch mancher Mann weiß nicht, wer mancher Mann ist,
Drum mancher Mann manchen Mann manchmal vergißt.

Der Besteller der Kopie hatte anscheinend die satirische Zwischenbemerkung gar nicht entdeckt. Erst später stellte es sich beim Vergleichen mit dem Urtext heraus, daß sich der geplagte Kopist eine „Errataur“ geleistet hatte. In einer Nummer der „Blitzenden“ aus den sechziger Jahren nahm ein unbekannter Wihbold folgende Umdeutung vor:

Wenn mancher Mann wüßte, was mancher Mann dächt,
Säß' mancher Mann manchen Mann manchmal nicht möcht.

Im Reich der Tiere

* **Geschlechtsumwandlung bei Fischen.** Von jeher hat sich die Naturwissenschaft mit der Frage beschäftigt, auf welche Weise das Geschlecht der Tiere entsteht. Wunderbar war die Entdeckung, daß zum Beispiel die Bienen es in ihrer Gewalt haben, aus den Eiern ihrer Königin männliche, weibliche oder geschlechtslose Wesen zu erziehen, je nachdem, ob die Eier befruchtet oder unbefruchtet benutzt werden und wie reichlich man die Larven, die aus den Eiern auskriechen, in der entscheidenden Entwicklungszeit ernährt. Nun hat der Tübinger Zoologe J. W. Harns bemerkenswerte Beobachtungen darüber gemacht, daß bestimmte Fische ihr Geschlecht im Laufe ihres Lebens verändern können. Es handelt sich dabei nicht etwa um Experimente, die unter vorsichtigen Versuchsanordnungen im Aquarium ausgeführt worden sind, sondern um normale, in der freien Natur sich ereignende Vorgänge. Der Zahnkäpfling, *Xiphophorus helleri*, ist ein buntes, in südamerikanischen Gewässern vorkommendes Fische, das in deutschen Aquarien häufig gehalten wird. Die Zahnkäpflinge bringen lebendige Junge zur Welt. Man hatte schon früher beobachtet, daß bestimmte Fische nach einer gewissen Zeit ihre Geschlechtsmerkmale verändern und zum Beispiel die Farben und die äußere Form des anderen Geschlechts annehmen; aber man glaubte, daß diese Umwandlung nur eine scheinbare sei und in Wirklichkeit das ursprüngliche Geschlecht erhalten bliebe. Inzwischen ist festgestellt worden, daß beim Zahnkäpfling Weibchen, die einige Jahre lebendige Junge zur Welt brachten, sich von selbst und ohne äußeren Einfluß den Männchen anpassen, indem sie ihre Asterschuppe vergrößern und an ihrer Rückenflosse eine stärkere Pigmentierung zeigen; die neuen Männchen sind dann fähig, andere Weibchen zu befruchten. Besonders eigentümlich ist es, daß während der jeweiligen drei bis vier Monate dauernden Umwandlung die Weibchen weiter in der Lage bleiben, Junge zu gebären, und erst nach abgeschlossener Umwandlung erinnert bei dem Fische nichts mehr an das feminine Geschlecht. Die Veränderung des Geschlechtes ist bei den Zahnkäpflingen offenbar sehr häufig. Gibt es doch unter den Jungfische viel mehr Weibchen als Männchen, während unter den älteren Zahnkäpflingen die Männchen viel stärker an Zahl sind. Dies kann unmöglich auf eine stärkere Sterblichkeit der Weibchen zurückgeführt werden, da gerade die Männchen weniger widerstandsfähig und Krankheiten aller Art mehr ausgesetzt sind als die Weibchen. Die Umwandlung selbst erfolgt in den verschiedensten Lebensstadien; sowohl Jungfische wie ältere Weibchen verwandeln sich in Männchen.

* **Kampf zwischen Gamsen und Adlern.** Ein aufregender Kampf ist in einem italienischen Alpenort beobachtet worden. In einer Felssenkung weideten friedlich zwei Gamsen, als plötzlich zwei Adler aus den Lüften herabschossen und sich wütend auf die beiden Gamsen stürzten, die vergebens versuchten, sich mit den Füßen zu wehren. Aber auch die Adler konnten nicht ohne weiteres den Sieg erringen und versuchten, die Gamsen zu einem Abgrund zu drängen und dort hinunterzustürzen. Wären sie erst einmal abgestürzt, so hätten die Adler sie leicht überwältigt und mit sich davongeschleppt. Aber während des

heftigen Kampfes gelang es den beiden blutenden Gamsen, zu einem weniger gefährlichen Ort zu gelangen, und von dort retteten sie sich in so schnellem Laufe, als es ihr geschwächerter Zustand erlaubte. Eine Anzahl Alpinisten, die zufällig in der Nähe weilten, wurden so Zeugen des nicht alltäglichen und aufregenden Kampfes.

Vom Richterfisch

* **Rücktritt von der Verlobung.** Wenn ein Verlobter ohne wichtigen Grund vom Verlöbniß zurücktritt, so hat er dem anderen Verlobten und dessen Eltern den Schaden zu ersetzen, der daraus entstanden ist, daß sie in Erwartung der Ehe Auswendungen gemacht haben oder auch Verbindlichkeiten eingegangen sind. Unterbleibt die Eheschließung, so kann jeder Verlobte von dem anderen die Herausgabe dessen verlangen, was er ihm geschenkt oder zum Zeichen des Verlöbnisses gegeben hatte. Im allgemeinen brauchen Geschenke nicht zurückgegeben zu werden, wenn ein Verlobter stirbt.

* **Das Strafrecht.** Man muß streng unterscheiden zwischen Strafgesetz, Strafprozedur und Gerichtsverfassungsgesetz. Das Strafgesetzbuch enthält die Verbrechen, Vergehen und Übertretungen und legt die dafür zulässigen Mindest- und Höchststrafen fest. Die Strafprozedur regelt das Verfahren vor Gericht, also die Art der Vernehmung von Zeugen und Sachverständigen, die Rechte der Angeklagten und ihrer Verteidiger, die Möglichkeit der Ablehnung von Richtern usw. Die Gerichtsverfassung schließlich bezieht sich auf die Geschäftsverteilung bei den einzelnen Gerichten oder besser gesagt: sie regelt die Zuständigkeit der einzelnen Kammer, schreibt die Höhe der Gebühren für Zeugen vor und enthält auch Bestimmungen über die Gerichtskosten, deren Festsetzung im einzelnen durch Landesgesetze erfolgt, die in den letzten Jahren unter dem Einfluß der Inflation und ihrer Nachwirkungen häufig geändert worden sind.

Wissen Sie schon?

Unser Blut braucht, um vom Herzen aus den ganzen Körper bis wieder zurück zum Herzen zu durchlaufen, nur etwa 22 Sekunden. Bei den Tieren ist diese Blutumschlagzeit natürlich der Größe nach ganz verschieden. Beim Pferd beträgt sie 31, beim Hund 15, bei der Ziege 14 und beim Kaninchen 8 Sekunden.

Ein rotes Blutkörperchen, von denen der Mann etwa 5 Millionen in einem Kubikmillimeter Blut hat, lebt höchstens 3-5 Wochen. Nach dieser Zeit wird es in der Milz zerstört und die noch brauchbaren Bestandteile werden wieder zum Aufbau neuen Blutes verwendet, während die unbrauchbaren aus unserem Körper ausgeschieden werden.

In früheren Zeiten glaubte man, daß unsere Schlagadern, von denen wir ja wissen, daß sie das Blut vom Herzen in den Körper leiten, luftführende Adern wären. Die Schlagadern haben nämlich eine eigene Muskulatur, die sich nach dem Tode noch zusammenzieht und das ganze Blut aus den Adern preßt, so daß man nach dem Tode die Schlagadern fließend findet.

Praktische Winke

* **Schwarze Gipshandschuhe** aufzufrischen. Um schwarze abgetragene Handschuhe aufzufrischen, vermischt man ein paar Tropfen guten Mandelöls mit recht schwarzer Tinte, streicht diese Mischung mit einem weichen Pinsel auf die abgeschabten Stellen und läßt sie einige Stunden auf Papier trocknen. Stodflecke entfernt man am besten durch Schrubben, indem man auf den Fleck eines hohen, dicht verschließbaren Gefäßes, etwa einer alten Aesbühse, eine kleine flache Flasche mit Salmiolauge stellt, die Handschuhe darüberhängt und das Gefäß verschließt. In 24 Stunden werden die Flecke verschwunden sein.

* **Ersparnis beim Heizen.** Will man beim Heizen Ersparnisse machen und die Glut recht lange im Ofen halten, so gibt es dazu ein einfaches und billiges Mittel. Man umwickelt die einzelnen Pfeifrohren fest mit Zeitungspapier und verwendet sie im Gebrauch, wie es sonst beim Heizen geschieht. Die so behandelten Pfeifrohren bleiben lange Zeit atmend.

* **Abstauben der Wände.** Zum Abstauben der Wände, das am besten bei einer Hauptreinigung des Zimmers geschieht, benutzt man einen reinen Rebrwisch mit langem Stiel und leitet, ohne eine Stelle zu übergehen, strichweise und leicht über die Wand, während Fenster und Türen geöffnet sind.

zum Hochrechnen Kopf

Verschmelzungsaufgabe.

Lear	Ham	Stadt in Holland
Grog	Bein	Frauenborne
Tara	Zoni	Rechtsbureau
Artur	Wagb	Bühnenbeirat
Werda	Tunntal	Schweizer Kanton
Wet	Kioßl	Schönheitspflege
Turmalin	Ar	Farbe
Band	Sonne	Wochentag
Tuch	Arm	Stadt am Nil
Niger	Halm	österreichischer Dichter

Die Buchstaben aus Rubrik 1 sind je mit denen aus Rubrik 2 zu verschmelzen, so daß neue Wörter von den in Rubrik 3 angeführten Bedeutungen entstehen. Die Anfangsbuchstaben nennen eine Gebirgsseite in Asien.

Besuchstärkerätsel.

Fr. van Geep

Palzin

Welche berühmte Persönlichkeit verbirgt sich hinter dem Namen dieses Herrn? (Auflösungen in nächster Nummer.)

Auflösung des Rätsels aus voriger Nummer.

O	R	A	N	S	T	A	B
S	M	I	T	R	O	P	A
S	A	A	L	E	M	A	S
A	L	T	R	A	S	S	I
B	I	N	Z	K	L	E	E
A	O	E	E	B			
N	A	N	A	M	A	K	I
O	E	L	H	A	O	A	H
D	R	I	N	A	L	A	N
E	B	A	B	A	B	L	O
L	A	B		K	E	I	M